

Zitate und Wendungen nicht übersetzt und auch sonst erfordert das Lesen Konzentration.

Besonders interessant finde ich die konkreten Darstellungen der Strafrechtsdiskussion im Fall von Todesstrafe, Religionsvergehen, Ehebruch, künstlicher Befruchtung, Homosexualität oder Schwangerschaftsabbruch. Nur letzterer wird allerdings ausführlicher behandelt. Anselm zeigt sehr eindrücklich, wie wichtig das grundsätzliche Verständnis von Strafe innerhalb der verschiedenen theologischen Richtungen ist. Um die beiden Extrempole zu nennen: Ist Strafe Vergeltung für ein Vergehen gegen Gottes gute Ordnungen oder soll Strafe der Wiedereingliederung in die Gesellschaft dienen und Lebenshilfe sein? Eine Frage, die nicht nur mit Worten beantwortet, sondern in der Praxis auch gelebt werden will.

Münster

Verena Mann

KIRCHENGESCHICHTE

■ DAGRON GILBERT/RICHÉ PIERRE/VACHEZ ANDRÉ, *Bischöfe, Mönche und Kaiser (642–1054)*. Deutsche Ausgabe bearbeitet und herausgegeben von BOSHOF EGON. (Die Geschichte des Christentums Bd. 4). Herder, Freiburg 1994. (982, zahlr. Abb.). Ln. Subskriptionspreis DM 198,-/ S 1.545,-.

Dieses Werk, eine Übersetzung aus dem Französischen, entwirft ein Kolossalgemälde der Geschichte des Christentums vom 7. bis zur Mitte des 11. Jahrhunderts, wobei sich die Beiträge im allgemeinen auch durch gute Lesbarkeit auszeichnen.

Schon ein erstes Blättern in dem Buch läßt eine große Reichhaltigkeit erkennen und widerlegt die naive Vorstellung einer einmal vorhandenen Einheit. Nicht nur, daß die Christenheit in eine östliche (ihr ist der größere Teil des Werkes gewidmet) und westliche Hälfte auseinanderfiel, auch innerhalb der beiden Bereiche war eine bunte Vielfalt gegeben. So stellten zum Beispiel Melkiten, Maroniten, Monophysiten und Nestorianer die Einheit im Osten in Frage. Im Westen gab es im frühen Mittelalter neben den Katholiken, die sich ihrerseits in Anhänger und Gegner der „Drei Kapitel“ teilten, vor allem noch die Arianer. Und zwischen der iroschottischen und angelsächsischen Form des Katholizismus taten sich ebenfalls Welten auf. Diese konfessionelle Vielfalt wird äußerst lebendig vermittelt und

kann uns, in einer Zeit mit vielen Spannungen und Gruppierungen, auch ein wenig trösten. Kirche und Christentum haben auch die damaligen Konflikte überstanden.

Das Bemühen um eine möglichst objektive Darstellung ist unverkennbar. Das Messer der Kritik wird an verbreiteten Klischees mitunter schon durch gut gewählte Überschriften angesetzt, so wenn zum Beispiel das 10. Jahrhundert nicht als „saeculum obscurum“, sondern als „eine große Zeit des Christentums“ bezeichnet wird (779), die es ja vor allem war (bedeutende Heilige; Missionierung des Abendlandes). Selbst die Päpste dieser Epoche dürfen ja, trotz vorhandener Mißstände, nicht einfach aufgrund ideologischer Prämissen abgeurteilt werden. Dem steht die Tatsache entgegen, daß das Papsttum insgesamt ein relativ hohes Ansehen genoß (820).

Es gehört zu den großen Verdiensten des Buches, daß es nicht nur Ereignisse schildert, sondern auch den zugrundeliegenden Theologien sowie den Wirkungen (Liturgie, religiöses Leben, Kunst) seine Aufmerksamkeit schenkt. Die byzantinische Spiritualität und die „neue christliche Kultur“ im Abendland, eine Frucht der Mission aus dem Westen, werden zum Beispiel eingehend gewürdigt.

Die genauen Jahresangaben im Buchtitel (642–1054) irritieren etwas. Der Inhalt greift in vielen Fällen auf die Zeit um 600 zurück, auch läßt sich 642 nur schwer als Epochenenschnitt ausmachen. Besser bestellt ist es um 1054, das Jahr des Todes Papst Leos IX. und eines tiefgreifenden Konfliktes mit Byzanz.

Einen kleinen Mangel des Buches stellt es dar, daß nicht alle Themen leicht zu finden sind. Hier hätte ein Sachregister Abhilfe schaffen können. Um das Gesagte zu erläutern: Die Kaiserkrönung des Jahres 800, die übrigens eine sehr kompakte und kompetente Behandlung erfährt, wird unter der Überschrift „Die Unterordnung des Papsttums unter die Kaiser“ (708–711) und das „Privilegium (oder Pactum) Ottonianum“ unter „Das Papsttum in der Krise“ (823) eingeordnet. Es gibt auch Überschneidungen. Das „Schisma“ zwischen Ost und West (1054) wird an zwei Stellen (352ff, 874ff) behandelt. Mit Recht wird beide Male betont, daß die Konflikte von 1054 weder den Anfang noch das Ende der Entzweiung bedeuteten und daß das eigentliche Schisma erst mit den Kreuzzügen begann. Leider kommen auch unterschiedliche Schreibungen vor (zum Beispiel Geisa, 831; Géza, 903).

Das Personenregister ist sorgfältig und hat Stichproben standgehalten. Ein Ortsnamenregister wäre aber ebenso wichtig gewesen.

Abschließend sei die umsichtige Betreuung durch die deutschen Herausgeber, E. Boshof und

dessen Mitarbeiterstab, hervorgehoben. Ihre Arbeit hat sich offenbar nicht in der Auflistung wichtiger deutschsprachiger Literatur erschöpft; immer wieder haben sie auch in den Text Forschungsergebnisse der jüngsten Zeit einfließen lassen. Auch die Bebilderung trägt dem aufgrund der Übersetzung erweiterten Leserkreis Rechnung. Die Mühe hat sich gelohnt. Mit dem vorliegenden Buch wurde nicht nur das Bild einer bewegten Epoche gegenüber der bisherigen zusammenfassenden Literatur um zahlreiche Details bereichert, sondern in vielen Fällen wurden auch neue Erkenntnisse vermittelt.

Linz

Rudolf Zinnhobler

Illustration (40 Abbildungen) eine Reihe von Aspekten zum Leben und zur Bedeutung dieses Heiligen für Oberösterreich zur Geltung. Die „Grenzüberschreitung“ nach Wieselburg in Niederösterreich erklärt sich aus den damals sensationellen Ausgrabungsfunden. Wer eine Wolfgangbiographie sucht, sei aber auf das ebenfalls in zweiter Auflage erschienene Buch von R. Zinnhobler verwiesen „Der heilige Wolfgang. Leben Legende Kult“ (Linz 1994).

St. Pölten

Friedrich Schragl

■ OBERÖSTERREICHISCHER MUSEALVEREIN (Hg.), *Der heilige Wolfgang in Oberösterreich*. Schriftenreihe des Oberösterreichischen Musealvereins – Gesellschaft für Landeskunde, Band 5 (2., erweiterte Auflage), Linz 1994. (187).

Anlässlich des tausendsten Todestages erscheint diese Schrift nun in zweiter Auflage nicht nur erweitert, sondern auch im Bildmaterial erneuert. Rudolf Zinnhobler, der auch die Schriftleitung der Neuauflage innehat, war bereits in der ersten Auflage mit zwei Beiträgen vertreten (Das Leben des hl. Wolfgang, Die Beziehungen des hl. Wolfgang zu Oberösterreich). Es folgt der bereits mehrfach gedruckte Aufsatz H. Ladenbauer-Orel: „Wieselburg an der Erlauf, das östlichste Imperium des hl. Wolfgang.“ Weiters B. Ulm mit einem Beitrag zur Baugeschichte der Wallfahrtskirche in St. Wolfgang; R. Ardelt (†) über die Wolfgangspatrosinien in Oberösterreich, N. Grabherr (†) über den hl. Wolfgang als Namespatron beim oö. Adel im 15. Jahrhundert, G. Wache über die Wallfahrt nach St. Wolfgang im 16. und 17. Jahrhundert und F. Lipp über das Beil des hl. Wolfgang. Die eigentliche Erweiterung stellt der Beitrag „Wo starb der hl. Wolfgang?“ wiederum von R. Zinnhobler dar. Seit 1971 vertrat nämlich der Pfarrer von Oberpiebing bei Straubing mehrfach die Meinung, daß unter dem als Sterbeort genannten „Puopinga“ nicht Popping in OÖ. sondern (Ober-) Piebing bei Straubing verstanden werden könnte. Als These brachte dies auch K. Hausberger in seiner Regensburger Bistumsgeschichte. In sachlicher Art widerlegt dies nun Zinnhobler und weist nach, daß nur Popping bei Eferding gemeint sein könne. Die Neuauflage dieses Sammelbandes ist sicherlich gerechtfertigt, bringt sie doch in gefälliger Form und ausgezeichnete

■ GELMI JOSEF, *Geschichte der Diözesen Bozen – Brixen und Innsbruck*. Heft 1: Von den Anfängen bis zum Jahre 1000. Echo, Kehl 1994. (50). Brosch.

Der Verfasser, Professor für Kirchengeschichte in Brixen, versteht es ausgezeichnet, Geschichte auch weiten Kreisen zu vermitteln. Das vorliegende Heft, dem vier weitere folgen sollen, behandelt die Diözesen Bozen und Brixen von den Anfängen bis zur Wende des ersten Jahrtausends. Geboten wird also nicht eine „Kirchengeschichte Tirols“, sondern eben, wie der Titel ausweist, eine auf das Gebiet der beiden Diözesen beschränkte Darstellung. Mit dieser Zielrichtung hat die Publikation keine Vorgänger.

Der flüssige Stil und die anschauliche Diktion machen die Darstellung gut und angenehm lesbar. Unter Berücksichtigung der Profangeschichte werden die kirchlich bedeutsamen Ereignisse in knapper, aber ausreichender Form behandelt, um die Gesamtentwicklung nachvollziehen zu können. Überall spürt man (zum Beispiel in den Kapiteln über die Diözesanheiligen Kassian und Ingenuin oder über die Ausgrabungen auf Säben), daß der neueste Forschungsstand berücksichtigt ist. Im Abschnitt über die Pfarrentwicklung hätte ich den Begriff „Urkirche“ (der immerhin besser ist als „Urpfarre“) lieber vermieden, weil er eine Kontinuität vortäuscht, die in dieser direkten Form nicht gegeben ist. Daß die Darstellung etwas abrupt endet, sei ebenfalls angemerkt.

Die Bebilderung ist von der Sache her ausgezeichnet. Manche Aufnahmen archäologischer Befunde werden hier erstmals veröffentlicht. Sehr informativ sind zum Beispiel die Bildseiten 22–23, die eine Luftaufnahme von Säben mit einer Karte in Beziehung bringen, was gute Vergleichsmöglichkeiten bietet. Leider sind manche Abbildungen, besonders Landschaftsfotos (vergleiche zum Beispiel S. 27), zu klein geraten,